

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Franziska Loretan-Saladin, römisch-katholisch

21. Oktober 2007

Schau! Hör!

Variationen zum Thema Mission mit Bezug zu Lk 18,1-8

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Heute wählen Schweizerinnen und Schweizer ihr neues Parlament. Heute wird sich zeigen, ob die Wahlprognosen bestätigt werden oder ob es doch noch Überraschungen geben wird. Heute werden die einen Kandidatinnen und Kandidaten strahlen und die andern enttäuscht sein.

In der Zeit vor den Wahlen wurden wir von allen Seiten bestürmt: Wahlplakate, Parteiprogramme, Postkarten einzelner Politiker, Wahlsendungen an Radio und Fernsehen. Manchmal staunte ich, wie weit Kandidaten und Kandidatinnen gehen, um die Gunst der Wählenden zu gewinnen. Es ist ja auch nicht einfach, für die eigene Person Werbung zu machen und mit den eigenen Anliegen und denen der Partei zu missionieren.

Missionieren I

Missionieren – ist dies der richtige Ausdruck für das, was Kandidaten und Kandidatinnen im Wahlkampf tun? Das Wörterbuch führt den Begriff „Mission“ auf das lateinische Wort für „gehen lassen, schicken, senden“ zurück. Und so wurde das Wort in der deutschen Sprache seit dem 16. Jahrhundert auch verwendet. Bald aber verengte sich der Begriff auf das „Ausschicken von christlichen Sendboten zur Bekehrung der Heiden“ und schliesslich auf die Bekehrung selbst. Aus der Mission als Gehen-Lassen und Schicken mit einer bestimmten Aufgabe ist also die Aufgabe selbst geworden. Heute verstehen wir „Mission“ auch ausserhalb des kirchlichen Kontextes als Sendung, Auftrag, Aufgabe. In diesem Sinne habe auch die heute gewählten Parlamentarierinnen und Parlamentarier eine „Mission“!

Missionieren II

In Peter Handkes Aufzeichnungen „Gestern unterwegs“ habe ich folgenden Satz zum Thema „Mission“ gelesen: Die einzig mir vorstellbare Art von Missionarischwerden oder Missionieren: „Schau! Hör!“

„Schau! Hör!“ – so kurz und knapp formuliert es Handke, dass es ganz leicht zu überhören ist. „Schau! Hör!“ – da wird keine Leuchtfarbe und kein Megafon verwendet. Nur ein schlichtes Ausrufezeichen. Handke sagt nicht, wer zum schauen und hören auffordert. Er gibt bloss ein Beispiel dafür, was denn geschaut und gehört werden könnte: (Der durchscheinende Schmetterling vor dem Himmel; und dann die Schmetterlinge und das Meer: Ein weisser fliegt hinaus, ein roter kommt zurück, und umgekehrt; und die Spatzen am Meer als fliegende Fische)

Solches Schauen und Hören bezieht sich auf etwas Schönes, das der Autor jemandem mitteilen möchte. Die Schmetterlinge, weiss und rot, das Meer, die Spatzen. Nicht spektakulär, aber für ihn wichtig genug, als Wahrnehmung geteilt zu werden.

Das „Schau! Hör!“ kann aber auch auf etwas ganz anderes aufmerksam machen. Wenn ich Zeitung lese oder Nachrichten höre, rufe ich manchmal ganz spontan: „Lueg emoll!“ oder „Hesch du das ghört!“ In solchen Momenten schwingt ein Gefühl von Ohnmacht mit. Ich bin betroffen vom Schicksal einzelner Menschen und möchte dieses Gefühl mit jemandem teilen. Ich will nicht alleine sein mit den Bildern und Berichten, an denen ich nichts ändern kann. Oder ich will hören, wie jemand anders darüber denkt. Mission also als Aufforderung Schönes und Unschönes unserer Welt wahrzunehmen? Mir fällt auf, dass ein solches Verständnis von Mission weder bekehren noch beeinflussen will. Wer mich zum Sehen und Hören auffordert, lädt mich dazu ein, mir selber eine Meinung zu bilden über das, was ich höre und sehe.

Missionieren III

Mission – besonders im Zusammenhang mit Religion – wurde und wird jedoch in der Regel anders verstanden. Bei flüchtigem Hinsehen zeigt sich die christliche Missionsgeschichte als Geschichte mit vielen Missverständnissen und Fehlern. Lange Zeit war Mission verbunden mit geistlichen und machtpolitischen Interessen. Solange man sich nur eine Wahrheit vorstellen konnte, musste diese Wahrheit durchgesetzt werden, nötigenfalls auch gegen den Willen der Menschen.

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die katholische Mission damit begründet, dass die Heiden bekehrt werden müssten aus Finsternis und Gottferne. Nur so könnten ihre Seelen gerettet werden. Kirchen wurden gegründet ohne Rücksicht auf die bestehende Religion und Kultur. Im Namen der Mission wurde Männern und Frauen viel Leid zugefügt. Diese Tatsache dürfen wir als Angehörige des europäischen Christentums nicht verschweigen.

Missionieren IV

Bei aller berechtigter Kritik an der Art und Weise, wie Kirchen missionarisch gewirkt haben, möchte ich aber nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Viele Missionarinnen und Missionare haben uneigennützig Pionierarbeit geleistet auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe und sich eingesetzt für die Verbesserung der Lebensgrundlagen in den ärmsten Ländern der Erde. Auf diesem Hintergrund reden wir heute lieber von Entwicklungshilfe oder Entwicklungszusammenarbeit als von Mission. Gerade die Kirchen in den Ländern des Südens, die aus der Missionsarbeit hervorgegangen sind, halten jedoch am Begriff der Mission fest. An einem neuen Begriff von Mission natürlich: Mission als In-die-Welt-gesandt-Sein mit einer Hoffnung für alle Menschen.

Diese Hoffnung nährt den Glauben der Menschen gerade in den ärmeren Ländern der Welt. Sie erzählt von einem guten Leben für Alle: ob alt oder jung, weiss oder schwarz. Diese Hoffnung findet sich in den Bildern und Erzählungen von Gott und in den Befreiungsgeschichten der Bibel. Es gehört zum Wesen des Christseins und der Kirchen, diese Geschichten weiter zu erzählen. Kirche kann so zu einem Haus der Visionen werden. Zu einem Haus, in dem die Wünsche gross werden dürfen, weil das Leben kostbar ist, weil Gott es liebt und weil Gott auf der Seite der Armen und Rechtlosen steht. Mission heisst dann, diese Geschichten weiter zu erzählen mit der schlichten Aufforderung: „Schau! Hör!“ Zu solchem Schauen und Hören lade ich auch Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, jetzt ein mit einer dieser Geschichten aus dem Lukasevangelium:

Jesus erzählte ihnen ein Gleichnis dafür, wie notwendig es ist, allezeit zu beten und nicht müde zu werden. Er sagte: „In einer Stadt lebte ein Richter, der weder Gott fürchtete noch einen Menschen achtete. Auch eine Witwe lebte in jener Stadt; die kam immer wieder zu ihm und sagte: ‚Verschaffe mir Recht gegenüber meinem Gegner!‘

Eine Zeit lang wollte der Richter nicht. Dann aber sagte er sich: ‚Wenn ich auch Gott nicht fürchte und keinen Menschen achte, werde ich doch dieser Witwe Recht verschaffen, weil sie mich belästigt; sonst kommt sie noch am Ende und schlägt mich ins Gesicht.‘“

Da sagte Jesus: „Hört, was der ungerechte Richter sagt. Aber Gott sollte den Auserwählten, die Tag und Nacht zu Gott schreien, kein Recht schaffen und für sie keinen langen Atem haben? Ich sage euch: Gott wird ihnen Recht schaffen in kurzer Zeit!“

Ja: Hört, was für eine Geschichte!

Die unverschämte Witwe, die den Richter bestürmt und belästigt, erhält Recht. Nicht nur von diesem ungerechten Richter, der sie ganz einfach loswerden will, sondern vor allem auch von Jesus. Gott steht auf der Seite der Rechtlosen. Witwen und Waisen werden in der Tora, in den Weisungen der hebräischen Bibel, unter den besonderen Schutz des göttlichen Rechts gestellt. Die Witwe behaftet den Richter auf das ihr zustehende Recht. Und weil sie Gott auf ihrer Seite weiss, kann sie so beharrlich sein.

Das Gleichnis macht mir auf zweifache Weise Mut: Zum einen zeigt es, dass sich Beharrlichkeit lohnt, wo es um das Lebensrecht von Rechtlosen geht, weil Gott ihr Verbündeter ist. Zum andern wird die Beharrlichkeit der Witwe zum Beispiel, wie unermüdlich Menschen mit ihrer ganzen Existenz beten und zu Gott schreien dürfen, ja sollen. Gott wird bald und gerecht handeln. Dies ist keine Vertröstung, sondern ein Impuls zum Handeln in der Gegenwart: Wer diesem Gott treu bleibt, wird schon jetzt gerecht handeln und leben.

Missionieren V

Von verschiedenen Seiten habe ich den Begriff und das Thema der Mission nun betrachtet. Mission ganz allgemein – als Sendung, Auftrag und Aufgabe. Mission als Aufforderung: „Schau! Hör!“ . Die dunkle Geschichte der Mission im Namen der Wahrheit. Und das neue Verständnis christlicher Mission als In-die-Welt-gesandt-Sein mit der Hoffnung auf Gerechtigkeit für Alle.

Ein Letztes möchte ich noch hinzufügen. Im Unterschied zur Werbung, die ein bestimmtes Ziel verfolgt, ist Mission im Sinne des In-die-Welt-gesandt-Seins ohne Hintergedanken. Es geht nicht darum, jemanden zur eigenen Glaubensweise zu bekehren. Es geht auch nicht darum, Menschen wieder neu für die Kirche zu gewinnen.

Es heisst vielmehr: sich zeigen – zeigen, was man liebt. Solches Sich-Zeigen ist nicht weniger anspruchsvoll, als wenn ich jemanden bekehren oder seine Wählerstimme für mich gewinnen möchte. Zeigen, was man liebt, braucht Mut. Wenn ich zeige, was ich liebe, können andere dies sehen und hören. Zum Beispiel meine Liebe zu Gott und der Hoffnung auf Gerechtigkeit für

alle. Vom Mut des Sich-Zeigens spricht auch die Dichterin Hilde Domin. Sie erwartet einen dreifachen Mut von Redner oder Dichterin:

Den Mut zum Sagen (der der Mut ist, er selbst zu sein), den Mut zum Benennen (der der Mut ist, nichts falsch zu benennen und nichts umzulügen), und den Mut zum Rufen (der der Mut ist, an die Anrufbarkeit des andern zu glauben). Diesen Mut zum Sagen, zum Benennen und zum Rufen, den Mut zum Zeigen, was Sie lieben, diesen Mut wünsche ich Ihnen.

Amen

zum Weiterlesen:

Giancarlo Collet, „...bis an die Grenzen der Erde“. Grundfragen heutiger Missionswissenschaft, Freiburg i.Br. (Herder) 2002

Fulbert Steffensky, Gott loben, das Recht ehren, Gesicht zeigen, in: ders., Schwarzbrotspiritalität, Stuttgart (Radius) 2005, 53-72

*Franziska Loretan-Saladin
Obergütschstr. 8, 6003 Luzern
franziska.loretan@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich